Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brend'amour, Simhart & C.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

No. 3. **Schwerte,** Freitag, 4. Januar 1901. **34. Jahrgang.**

An unsere Leser!

In dem Bestreben, eine Zeitung zu schaffen, die mit der Entwickelung der Stadt Schwerte und des Hörder Kreises Schritt hält, haben wir beschlossen, die „Schwerter Zeitung" vom 1. Januar 1901 ab

täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, erscheinen zu lassen.

Obwohl Hunderte von Zeitungen, ohne jegliche Mehrlieferung, in diesen Tagen den Abonnementspreis bedeutend erhöht haben, sehen wir trotz dieser Mehrleistung von einer entsprechenden Erhöhung des Bezugspreises ab und begnügen uns, im Interesse unseres Leserkreises, mit einem Aufschlag von nur 5 Pfg. pro Monat. Unsere Leser erhalten also ein tägliches Blatt **einschließlich** einer 8seitigen Wochenbeilage für den geringen Preis von nur 55 Pfg. pro Monat.

Die „Schwerter Zeitung" ist mithin die billigste Tageszeitung nicht nur des Kreises, sondern des Regierungsbezirks und der ganzen Provinz.

Wenn wir dieses nicht geringe Opfer an Arbeitskraft und Geld bringen, um ein unserer Stadt und unseres Kreises würdiges Blatt zu schaffen, so dürfen wir wohl erwarten, daß unser Unternehmen von allen, denen das Wohl und die Ehre ihrer Vaterstadt und ihrer engeren Heimat am Herzen liegt, auf das kräftigste unterstützt wird. Wir vertrauen darauf, daß im neuen Jahre die täglich erscheinende „Schwerter Zeitung," schon jetzt in Schwerte und Umgegend das **weitaus verbreitetste** Blatt, nunmehr von allen Zeitungslesern des ganzen Kreises **in erster Linie** gehalten werden wird.

Daß die „Schwerter Zeitung" wohl verdient, gelesen, gehalten und in jeder Hinsicht unterstützt zu werden, beweist die Anerkennung, die sie gefunden, und der **stetig wachsende** Leserkreis. Es giebt keine Erscheinung im politischen und sozialen Leben — Parlamentsverhandlungen, Kriege, sensationelle Prozesse, volkswirtschaftliche Fragen u. s. f. —, über welche der Leser der „Schwerter Zeitung" nicht in so gründlicher Weise informiert würde, daß er auf die großen Provinzialblätter, die ohnehin die Wahrheit mitunter aus Parteirücksichten arg entstellen und verdrehen, gänzlich verzichten kann; was die großen Blätter Wissenswertes enthalten, findet der Leser auch in der „Schwerter Zeitung". Kann wenn er früher nur an 4 Tagen der Woche die neuesten Nachrichten ebenso schnell erhielt als die großen Blätter sie bringen, so wird der Leser sie jetzt **täglich** im Depeschenteil der „Schwerter Zeitung" finden, sodaß auch in dieser Hinsicht das Halten anderer Zeitungen überflüssig wird. Wie vorzüglich unser

Eigener Depeschendienst

konstruiert, den wir mit nicht unerheblichen Kosten im Interesse unserer Leser eingerichtet haben, geht daraus hervor, daß wir, wie wir früher schon einmal hervorhoben, in der Lage waren, den Bericht über den Grubahn-Unfall bei Offenbach, das Attentat auf den Kaiser und andere Ereignisse früher zu bringen, als die Dortmunder Blätter.

Wer die „Schwerter Zeitung" hält, (die als tägliches Blatt auch äußerlich reicher ausgestattet erscheint), braucht ein anderes Blatt nunmehr nicht zu halten, die „Schwerter Zeitung", als tägliches Blatt, steht an Schnelligkeit der Berichterstattung, wie Reichhaltigkeit des Inhalts keiner anderen Zeitung mehr nach.

Wenn wir daher heute die Einladung zum Abonnement ergehen lassen, so hoffen wir zuversichtlich, daß die „Schwerter Zeitung" in der neuen Gestalt sich neue Freunde erwerben, neue Kreise erschließen wird.

Die Expedition der „Schwerter Zeitung."

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

„Lieb Mütterlein, schau an uns drei
Und sage, wer dir am liebsten sei!"
Der älteste wirft sich in die Brust:
Der Mutter lacht das Herz vor Lust.
Die zweite lächelt wie Apfelblüt':
O, das erquickt der Mutter Gemüt.
Der jüngste — ein Krüppel — blickt niederwärts:
Ihn schließt die Mutter gerührt an's Herz.

W. Idel.

*

Fragst du: Was sagen die Leute von mir?
So spricht kein gutes Gewissen aus dir.
Stets bleibt sich gleich ein edler Geist,
Ob ihn die Menge schilt oder preist.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein schneidendes Weh durchzuckt Reginald. — — — Sollte er dabei stehen und zuschauen, wie Ewald Nordlingen sein errungenes Kleinod zum Altar führt? Nimmermehr! Er will fort in die Fremde, auf Reisen erst, dann will er heimkehren, wenn er den Verhältnissen vollkommen ruhig entgegentreten kann. Und sollte er Jahre hindurch der Heimat fern bleiben, er kann nicht anders — bis — in das tiefste Herz ist er verwundet, die Wunde muß ausbluten, wenn sie sich je schließen soll.

Aber Ruth, seine kleine herzige Schwester, soll er sie verlassen?

Es hilft nichts, sie muß zur Großtante nach Reval; sie muß ja sowieso bald in die Welt eingeführt werden. Die einförmige ländliche Einsamkeit taugt nicht für ein so junges und schönes Geschöpf.

Seinem alten, bewährten Gutsverwalter schenkte Reginald volles Vertrauen, auch würde er sich über alle Vorkommnisse auf den Gütern schriftlich Bericht erstatten lassen und auf diese Weise auch in der Ferne alles im Auge behalten.

Ja, es war am besten, wenn er je eher, desto lieber auf Reisen ginge. Vielleicht auch fand er in der Welt draußen seinen verschollenen Bruder . . . .

Arme Mutter im Himmel droben, deine Gebete haben deine Söhne nicht vor hartem Geschick zu bewahren vermocht; beider Kunst, beider Glück ist gescheitert an dem verlockenden Lächeln eines Weibes.

Es ist eine alte Wahrheit: Wenn der Mensch vom Menschen nicht das empfängt, wonach ihn verlangt, was ihn beglückt, wenn sein Herz durch ein anderes verwundet wird, dann wirft er sich, Ost und Frieden suchend, an die Brust der allgütigen Mutter Natur, dann vermag des Waldes Lied seinen Kummer sanft einzuwiegen, dann stählt er sich im Betrachten der zügellos entfesselten Elemente gegen sein eigenes Leid, dann baut ihm eine weltenferne daliegende Landschaft die Hoffnung auf ein endliches endlich daliegende Landschaft die Hoffnung auf ein endliches Wiedergewinnen der verlorenen Ruhe.

Reginald liebte die Natur und verstand ihre Schönheit und Großartigkeit. Er fand im Kleinsten das Große wieder, das Allgewaltige in der Schöpfung.

Er hat außer Schweden und Norwegen noch wenig vom Auslande gesehen, jetzt treibt es ihn hinaus, sein Entschluß ist gefaßt. Straff richtete er sich empor, als wollte er etwas von sich abschütteln — es gaukelt so berauschend vor seinem innern Blick — Melittas Bild in seiner jugendlichen Schönheit, seinem herrlichen, bestrickenden Reiz.

Fort mit den Traumbildern, die ihn grausam genarrt, fort mit den Gedanken an das Mädchen, welches mit ihm gespielt — er ist ein Mann, der sich zu bezwingen weiß, er will, er muß vergessen.

Der Tauwind schlägt mit eiligen Schwingen gegen die Fensterscheiben.

„Alles verrinnt, alles löst sich auf," so ertönt sein brausender Sang, „Eis und Schnee, Liebe und Leben, nur der ewig unwandelbare Wechsel der Dinge besteht."

* * *

Kam ein armes Kind von Ferne
— — — — — — — — — — — —
Traurig — bleich, seine Glieder beben.

Mignon.

Ueber den Reisekoffer Reginalds gebeugt stand Ruth von Kreutz. Sorgsam glätteten ihre schlanken Hände die Wäschegegenstände, welche sie in der Tiefe des Koffers verschwinden ließ, als und zu fiel ein schwerer Tropfen, der ihren Augen entquollen war, mit hinab.

Reginald verläßt Schloß Kreutz morgen in der Frühe schon.

Es war eine schwere Stunde für Ruth gewesen, als der Bruder ihr seine Absicht, auf unbestimmte Zeit ins Ausland zu gehen, mitgeteilt hatte.

„Du gehst, Reginald," hatte das junge Mädchen mit bebenden Lippen gestammelt, „was hat dich zu diesem plötzlichen Entschluß veranlaßt, was vertreibt dich aus der Heimat. Gestern — heute noch warst du strahlend glücklich, o, ich weiß jede dei-

Die Aufgaben des preußischen Landtags.

Der preußische Landtag, der am 8. d. Mts. eröffnet wird, wird in dieser Session u. a. auch über die Regulierung der Provinzial-Dotationen Beschluß zu fassen haben. Daß die östlichen Provinzen bei der Verteilung der Fonds zur Verwaltung und Unterhaltung der Chausseen schlecht weggekommen sind, wird allseitig anerkannt, und diese verkehrsschwächeren Landesteile werden in Zukunft mehr erhalten. Mit dem Grundsatz: „so und so viel Land und Leute — so und so viel Geld" wird endgiltig gebrochen werden. Wie die Verteilung zu vollziehen ist, um allen Teilen der Monarchie gerecht zu werden, ist allerdings eine sehr schwierige Aufgabe. Es muß in Betracht gezogen werden, wie viel notwendige Kulturarbeiten in einer Provinz noch rückständig sind, wie groß die Steuerkraft bezw. die Belastung der Bevölkerung ist, u. a. Die erforderlichen statistischen Erhebungen sind jedoch schon angestellt und verarbeitet worden, sodaß die Frage der Neuverteilung der Zuschüsse voraussichtlich bald geregelt werden wird. Auch die Vorlage betreffend die Errichtung eines besonderen Oberpräsidiums für Berlin, das nach Ansicht der Regierung für eine Stadt zu groß geworden ist — der Wunsch an der Spitze der Reichshauptstadt einen Mann zu sehen, von dem keinerlei freisinnige Velleitäten und Friktionen zu befürchten sind, spricht wohl auch mit — wird dem Landtag zugehen. Die Debatten darüber werden zweifellos sehr hitzig werden, da die freisinnigen Stadtväter Berlins sich in ihrer Herrschaft dadurch bedroht fühlen. Die hauptsächlichste Vorlage der Tagung wird aber der Entwurf über den Ausbau des preußischen Wasserstraßennetzes sein. Es dürfte ein bedeutend anderes Aussehen als die Mittellandkanalvorlage aufweisen und eine ganze Reihe von neuen Projekten enthalten. Außer mit ihm wird das Ministerium der öffentlichen Arbeiten jedenfalls wie fast in jeder vorausgegangenen Tagung mit einem Entwurf über den weiteren Ausbau des Nebenbahnnetzes aufwarten, neben welchem auch wieder ein weiterer Kredit für Kleinbahnen gefordert werden wird. Ob die Wohnungsfrage, die von der Regierung in letzter Zeit vielfach erörtert ist, den Landtag schon in diesem Jahre beschäftigen wird, ist unsicher. Daß ihm ein Entwurf über das Fideikommißwesen zugehen wird, ist wahrscheinlich. Man ersieht aus dieser Aufzählung, daß es dem Landtage an Beratungsstoff nicht fehlen wird. Wir dürfen interessanten Debatten entgegensehen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Kaiser Wilhelm traf am Donnrestag früh aus Berlin in Hamburg ein und wurde dort vom preußischen Gesandten Grafen Wolff, sowie den Bürgermeistern empfangen. In Begleitung des Kaisres befand sich Reichskanzler Graf Bülow u. a. Der Monarch besichtigte einige Schiffe und wohnte im Schauspielhause dem Märchenspiel des Fürsten Philipp Eulenburg bei. Am heutigen Freitag erfolgt die Rückkehr nach Berlin.

— Wie es heißt, wird der Kaiser anfangs Februar in Wilhelmshaven die mit dem Dampfer „Frankfurt" heimkehrenden Chinakämpfer begrüßen.

— Finanzminister Dr. v. Miquel ist von seiner Erkrankung völlig wieder hergestellt.

— Kommerzienrat Sanden hat keineswegs für kirchliche Zwecke 300 000 Mark gespendet, sondern nur wenig über 20 000 Mark zum Neubau des Pfingstauses.

Die Kanalvorlage scheint wenig Aussicht auf Annahme zu haben. Das Zentrum, nach den Auslassungen seiner Presse zu urteilen, ist gesonnen, im Bunde mit den Konservativen das Mittellandkanalprojekt zu bekämpfen. Das größte Zentrumsblatt, die „Köln. Volksztg.", spricht in einem Artikel: „Zolltarif und Kanal" sehr von oben herab über die Chancen der neuen Kanalvorlage. Dieselbe sei so aussichtslos wie je. Niemand werde sich einbilden, daß die Konservativen ihr gegenüber jetzt eine andere Stellung einnehmen würden als früher, nach dem sie durch die Maßregelung der kanalfeindlichen Landräte geradezu an ihrer politischen Ehre gefaßt seien. Aber es dürfe sich auch niemand einbilden, daß das Zentrum jetzt für die Vorlage ins Zeug gehen werde, nachdem die Landräte erst gemaßregelt und nachher mit Beförderungen bedacht seien. Die Kanalsache sei, zu diesem Schluß kommt das Blatt, gründlich verdorben, und niemand könne sie mehr retten. Die Wiedereinbringung der Kanalvorlage durch die Regierung faßt die „K. V.-Z." so auf wie die Vorlegung des völlig aussichtslosen Tabakmonopols im Reichstage durch Fürst Bismarck. Wie dieser damals eine Quittung des Reichstages haben wollte, so wolle die Regierung offenbar eine Endquittung vom preußischen Landtag über die Kanalvorlage erlangen. Man werde sich unter diesen Umständen wegen der Kanalvorlage nicht mehr besonders aufzuregen brauchen; sie werde noch einmal abgelehnt, und dann sei die Sache erledigt. — Ob dieser Artikel als bare Münze zu nehmen oder nur als Schachzug aufzufassen ist, bestimmt, die Regierung einzuschüchtern bezw. zu Gegenkonzessionen zu zwingen, wird die nächste Zukunft lehren.

— Ueber Kiautschou schreibt ein belgischer Besucher: In Tsintau haben die Deutschen als Herren der Gegend ihre Gebäude auf eine große Fläche verteilt, dazwischen aber den nötigen Raum für breite Straßen und weite Avenuen gelassen. Die ersten Bauten sind leicht erkenntlich und erscheinen wie ein europäisches Dorf in Ziegelsteinen mit Strohdächern; die neueren aber, Villen, Läden, Geschäftsräume u. s. w., lassen sich mit den schönsten Gebäuden in Schanghai vergleichen. Die im Osten der Stadt errichteten Kasernen sind prächtiger als die, welche ich in Metz gesehen habe. Nach meinen Ermittelungen soll die Kolonie gegenwärtig ohne das Militär von 1600 bis 2000 Deutschen bewohnt sein, eine Zahl, welche die der bürgerlichen Bevölkerung des europäischen Tientsin überragt. Sicher ist, daß die Deutschen ihre Zeit nicht verloren und das Recht haben, ihrer patriotischen Freunde über die anhaltende und blitzschnelle Entwickelung dieses Fleckchens deutscher Erde Ausdruck zu geben. Sämtliche Passagiere meines Dampfers waren von dem Schauspiel in Tsintau geradezu erstaunt. Unabhängig von seinem Wert als Militärstation wird Tsintau besonders als zukünftiger Ausfuhrhafen für die Kohlen und Erze Schantungs von Bedeutung sein. In dieser Hinsicht ist die Zukunft der Kolonie völlig gesichert. Schantung wird sicherlich einst besonders in der Versorgung der Welt mit Kohlen unmittelbar auf die europäischen und amerikanischen Steinkohlengebiete folgen. Kiautschau ist kein politisches Blendwerk, sondern eine Kolonie voll Leben, wo die Privatunternehmung bereits wahre Wunder erzielt hat.

Frankreich.

§ Der Konflikt zwischen der französischen Regierung und dem Papst — die französische Regierung versucht, wie schon berichtet, nach Gambetta's Rezept: Le cléricalisme, voilà l'ennmi d. h. Unser Feind ist der Klerikalismus, die Macht der religiösen Orden durch Einziehung ihrer Güter zu brechen — wird überall mit Spannung verfolgt. Ein hochgestellter italienischer Prälat äußerte darüber: der franzosenfreundliche Kardinalstaatssekretär Rampolla habe seitens Frankreichs von neuem einen schweren moralischen Backenstreich erhalten. Alle Welt im Vatikan fange an, zu begreifen, daß nicht in Rußland oder Frankreich, sondern in den Dreibundstaaten die Kirche sich wahrer Freiheit und Unabhängigkeit erfreue. Trotzdem werde Rampolla um kein Jota von seiner verbohrten Politik abgehen und auch den rudesten Fußtritt ruhig einstecken. „Passen Sie auf," so schloß der Prälat bezeichnend, „resteranno amici come prima!" (Sie werden Freunde bleiben wie früher.)

Wirren in China.

Aus der Umgegend von Peking und von der Eisenbahnlinie Peking-Paotingfu sind Ansammlungen von Boxern gemeldet; um Ueberraschungen zu vermeiden, sind die Posten verdoppelt worden. Oberst Guillot mit 500 Mann wird bei Schingtingfu von mehreren tausend Mann regulärer Truppen bedroht. Die Yangtsun-Eisenbahn ist den Deutschen ausgeliefert worden. Die anderen Eisenbahnen Tschilis befinden sich noch in russischen Händen.

Es gewinnt jetzt immer mehr an Gewißheit, daß die Friedensaussichten in China greifbare Gestalt angenommen haben. Die beste Bestätigung bildet folgendes Telegramm, welches die Gräfin Waldersee in Hannover am Neujahrstage von ihrem Gemahl erhalten hat. Das Telegramm des Feldmarschalls Graf Waldersee lautet: „Endlich Aussicht auf Frieden. Hurrah!"

Die von Tientsin ausgesandte deutsche Kolonne, die über das Verbrennen einheimischer Christen in einem Tempel Nachforschungen angestellt hatte, ist mit einigen Boxerführern und dem Distriktsbeamten zurückgekehrt, in dessen Bezirk die Mordthaten stattfanden. Ein von der Hand dieses Beamten geschriebener Brief, welcher die Ermordung der Konvertiten anbefahl, ist von den Deutschen beschlagnahmt worden.

England und Transvaal.

Ein kleiner Teil der Buren, die im Osten in die Kapkolonie eingedrungen sind, schwenkte in südwestlicher Richtung ab, überschritt die Eisenbahnlinie zwischen Bangor und Sherborne und beschädigte die Eisenbahnlinie. Sie werden verfolgt. Eine 200 Mann starke Burenabteilung hielt einige Meilen nördlich von Rosmead einen Eisenbahnzug an, der aus leeren Güterwagen und einigen Personenwagen bestand, und steckte den Zug dann in Brand. Etwa 60 Mann Kolonialtruppen, welche sich im Zuge befanden, wurden gefangen genommen, bald darauf aber wieder freigelassen; mehrere britische Soldaten wurden verwundet. Die Behörden von Rosmead schicken die Frauen und Kinder fort.

Die Situation in der Kapkolonie, so sagt die „Daily Mail," ist außerordentlich kritisch. . Der Bureneinfall nimmt immer größere Dimensionen an. Zwei weitere Kommandos sind bereits zu den südlich vom Oranjefluß stehenden gestoßen. Im Ganzen sind jetzt 5000 Buren in der Kapkolonie. Die Ostkolonne marschiert schnell südlich und steht, nachdem sie südlich von Rosmead Junction einen Zug geplündert und verbrannt hat, mit ihrer Vorhut 50 deutsche Meilen südlich von Port Elizabeth, ohne von den britischen Truppen bisher belästigt worden zu sein. Die westliche Kolonne ist in zwei Divisionen gespalten, von denen eine über Sutherland auf den Herflußpaß und Maimesbury, die andere auf Beaufortwest losmarschiert.

Auch der früher gemeldete große Treck erklärt sich jetzt. Es handelt sich offenbar darum, weitere 2000 Mann über Prieska in die Kapkolonie zu werfen. Der Zweck der Invasion ist ein doppelter: erstens wo möglich einen Aufstand der Kapkolonisten hervorzurufen und vor allem durch die Ausdehnung der Operationen über ein größeres Terrain die schon ermüdeten britischen Truppen noch kampfunfähiger zu machen. Der Aufstand scheint ernstlich befürchtet zu werden, da in 27 Distrikten einschließlich Kapstadts und anderer wichtigen Centren die Loyalisten aufgefordert werden, die militärischen Behörden durch Bildung einer bezahlten Defensivtruppe zu unterstützen. Dadurch wird freilich für alle Zeiten der Rassenhaß auch in der Kapkolonie besiegelt.

Auch in Oberungarn, besonders in Zips, werben englische Agenten Freiwillige für den Krieg in Transvaal und versprechen Jedem 600 Gulden Handgeld.

Rundschau.

Bei Gelegenheit eines Injurienprozesses in Palermo kamen vielfach kleine Sittenbilder aus Sicilien zutage. U. a. erzählte Advokat Apulie von „eingelagerten Wählern." Auf die Frage des Präsidenten, was er damit meine, erklärte er, jede Partei sperre eine Anzahl Wähler ein, damit sie sich nicht von den Gegnern bestechen ließen, versorge sie mit Speise und Trank und lasse sie erst am Wahltage frei. Ferner sagte er: „Bei uns geht niemand zur Wahl, wenn er nicht dafür bezahlt wird. Nach der Wahl zahlen beide Parteien; die siegreiche für den materiellen, die unterlegene für den moralischen Erfolg. So ist alle Welt zufrieden."

*

Hungersnot in Indien. Der Vizekönig Lord Curzon hat kürzlich eine Rede über die nunmehr sich ihrem Ende nähernde Hungersnot in Indien gehalten und darin ein interessantes Bild aller einschlägigen Verhältnisse gegeben. Den ungewöhnlich großen Umfang der Hungersnot erkennt der Vizekönig rückhaltlos an; sie hat sich nach seinen Aeußerungen auf ein Gebiet von über 400 000 engl. Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 60 Mill. Personen erstreckt, von denen 25 Milionen in den unter unmittelbarer britischer Verwaltung stehenden Gebieten und die übrigen in Vasallenstaaten leben. Die landwirtschaftliche Produktion in Indien sei im Jahre 1899/1900 um wenigstens ein Viertel, wenn nicht ein Drittel hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben. Den dadurch entstandenen Verlust beziffert Lord Curzon auf mindestens 750 Millionen Rupien (1 Rupie etwa = 2 Mark); außerdem sei Vieh in Millionen zu Grunde gegangen. Ueber die Zahl der Hungers gestorbenen Menschen schweigt der Lord.). Zur Abhilfe der Not seien über 150 Millionen Rupien verausgabt worden. Der Lord gedachte zum Schluß der hilfreichen Thätigkeit des deutschen Kaiser sowie des amerikanischen Volkes.

---

ner Mienen zu deuten. Diese finstere Falte zwischen deinen Brauen beängstigt mich. Was ist geschehen, Reginald, um Gotteswillen, sprich!"

„Frage mich nicht," erwiderte Reginald in gepreßtem Ton, „sorge dich nicht um mich, kleine Schwester, ich . . ."

Der klare, durchdringend auf ihn gerichtete Blick Ruths verwirrte ihn.

Ruths Auge schien gleichsam in seiner Seele zu lesen, er aber konnte und wollte ihr kein Geständnis ablegen, er mochte Melitta nicht der Treulosigkeit, des koketten Spieles mit seinem Herzen anklagen, und er hätte dies ja thun müssen, wenn er den wahren Grund seines Fortgehens der Schwester offenbarte; Ruth trat zu ihm heran und legte schmeichelnd ihren Arm um seinen Nacken.

„Mein armer Bruder," sprach sie weich, und ihre Altstimme zitterte vor innerer Erregung, „du verhehlst mir, was dich bedrückt, was dich von hinnen treibt, und doch weiß ich's; der Reitknecht aus Treuenhoff, der dir vorhin eine Botschaft gebracht, hat meiner Jungfer erzählt, daß man drüben Verlobung feiere, und — o, Reginald — glaubtest du etwa, deine Wünsche, deine Hoffnungen seien für mich ein Geheimnis geblieben? Ich ahnte, daß dich die Nachricht von Melittas Verlobung mit ihrem Vetter Ewald tief treffen, doch nicht, daß dich die Thatsache in dem Maße berühren würde. Jetzt jedoch sehe ich klar — Melitta in ihrer Koketterie hat dich glauben gemacht, du seiest ihr nicht gleichgiltig, sie hat dich zum Spielball . . ."

„Halt ein, Ruth," fiel Reginald mit dumpfer Stimme der Schwester ins Wort, „schmähe, verdamme Militta nicht, sie" — tief rang es sich aus seiner Brust empor — „sie ist unschuldig!"

Niemals hätte Reginald es über sich vermocht, Melittas Handlungsweise vor einem andern Auge aufzudecken. Er wollte mit seinem Herzen fertig werden fern von der Heimat, und Ruth, die Festigkeit seines Entschlusses sehend, versuchte, sich mit der ihr eigenen Willensstärke in das Unvermeidliche zu fügen. Doch weigerte sie sich entschieden, nach Reval zu der Großtante zu ziehen. „Ich habe mich dort nie heimisch gefühlt," sagte sie, „solch ein Nacheinander von unaufhörlichen Besuchen, Ausfahrten und Mittagessen, wie Tante es trotz ihres Alters liebt, ist mir unerträglich."

„Aber du kannst doch unmöglich allein hier auf dem Lande bleiben," wandte Reginald ein; „wer weiß, wann ich wiederkehre", fügte er leise, wie zu sich selber redend, hinzu.

Ruth zuckte zusammen.

„Ich fühle mich hier nicht einsam," sprach sie dann ruhig, „aber in Reval würde ich es sein, ich würde Heimweh bekommen, glaube es mir. Einsam werde ich es überall haben ohne ich. Reginald, weißt du," setzte sie, einer plötzlichen Eingebung folgend, hinzu, „nimm mich mit dir auf Reisen!"

Reginald schüttelte leise den Kopf.

„Das ist unmöglich, mein Liebling, ich gehe in den Orint, vielleicht sogar bis in die Lybische Wüste, wo ich jagen will, und auf den Pfad eines Jägers kann ich dich doch nicht mitnehmen. Allein ohne Schutz, ohne eine passende, ältere Gesellschaftsdame darfst du jedenfalls nicht hier bleiben, es war auch schon längst meine Absicht, eine solche für dich hierher zu bringen."

„Da trifft es sich sehr günstig," sagte Ruth, „daß meine ehemalige Musik- und Handarbeitslehrerin in der Pension, Tagen schrieb und mich bat, ihr auf dem Lande eine Stelle zu verschaffen. Sie möchte aufs Land, da ihre Gesundheit durch übermäßiges Stundengeben angegriffen sei. Fräulein Hillarius ist eine gutmütig angelegte Natur, freilich," über Ruths ernste Züge huschte ein flüchtiges Lächeln — „etwas schwärmerisch zuweilen, doch besitzt sie vortreffliche Eigenschaften, und unsere Vorsteherin schätzte sie sehr."

„Schreibe morgen Fräulein Hillarius und bitte sie, zu mir zu kommen," entschied Reginald.

Den Rest des Abends verbrachten die Geschwister in ernstem Gespräch. Ruths Blicke ruhten in banger Sorge auf dem geliebten Bruder, sie wußte, daß er litt, wenn er auch bestrebt war, es ihr zu verbergen.

Ein Gefühl des bittersten Hasses gegen Melitta wallte in Ruth auf. Die blonde Schönheit mit dem Sirenenlächeln vertrieb Reginald aus der Heimat. Sorglos und strahlend feierte sie ihre Verlobung mit dem schönen Garde-Offizier, unbekümmert, daß ein treues Herz um ihren Verlust trauerte.

„Sie hat Reginalds Liebe nicht verdient!" Ruth ballte heimlich die kleine Faust in ohnmächtigem Zorn.

Diese Nordlingen! Sie hatte sich nie zu ihnen hingezogen gefühlt. Der Landrat war zwar immer sehr gütig gegen sie gewesen, doch kannte sie ihn wenig. Er war stets mit Geschäften und Wirtschaftsangelegenheiten aller Art überhäuft und im Kreise der Seinen verhältnismäßig nicht oft anwesend. Ruth, in deren Erinnerung der eigene strenge, unerbittliche Gehorsam heischende Vater lebhaft stand, konnte es nicht begreifen, daß die Nordlingenschen Kinder mit dem Papa anstellten, was sie wollten. Bei ihnen war von kindlichem Respekt sehr wenig oder gar nicht die Rede, bei allen Anlässen war der Vater gewöhnlich der letztere, dessen Erlaubnis oder Zustimmung eingeholt wurde.

Daß die nervöse Mutter ebenfalls eine ziemliche Null im Hause war, dieser Umstand erschien der klar und scharf urteilenden Ruth dagegen vollkommen begreiflich.

Wie hätte auch diese Frau, welche mit einer bewunderungswürdigen Gleichgiltigkeit alles, was an sie herantrat, von sich zu weisen pflegte, beanspruchen können, als eine maßgebende Autorität im Hause betrachtet zu werden! Friedel und Dora stellten letzteres, wie der alte, im Dienst der Nordlingen ergraute Diener sich ausdrückte, „nicht selten auf den Kopf"; vor diesen beiden Kobolden war niemand und nichts sicher. Melitta ließ sich den Hof machen, Arel, der Aelteste, stand als Freiwilliger in einem Regiment an der polnischen Grenze, kam nur selten zu kurzem Besuch nach Hause, schickte dagegen mit überraschender Pünktlichkeit nicht gerade sehr kleine Rechnungen dem Papa zu, welche letzterer mit gewohnter Nachsicht bezahlte. Dagmar, das Treuenhoffsche Nesthäkchen, war ein häßliches, mageres, braunes Kind, welches fürs erste weder besondere Vorzüge, noch auffallende Schattenseiten hervorkehrte.

Die Treuenhoffschen Nordlingen waren nun einmal Ruth nicht sympathisch, und wenn sie aufrichtig gegen sich war, so mußte sich sich's eingestehen, daß sie sich leichteren Herzens darein fand, vielleicht Jahre hindurch vom geliebten Bruder entfernt sein, als Melitta als Schwägerin begrüßen zu müssn.

„Ewald Nordlingen und Melitta passen zu einander; beide sind Weltkinder. Gottlob, daß Reginald nicht Melittas Gatte wird," denkt Ruth, während sie ein Dutzend feiner Battisttaschentücher in den Koffer legt.

(Fortsetzung folgt.)

Erschreckend häufig ereignen sich in letzter Zeit die Fälle, daß junge Mädchen, meist Deutsche und Engländerinnen, die als Gouvernanten nach Frankreich, Ungarn oder nach Rußland gehen, die Opfer gewissenloser Betrüger werden. Wie kürzlich aus Wien berichtet wurde, traf dort in beklagenswertem Zustande eine englische Erzieherin ein, der ein glänzendes Angebot aus Budapest gemacht worden war. Als die junge Dame an ihrem Bestimmungsorte anlangte und sich in das „vornehme" Haus begab, wo sie den Unterricht von zwei kleinen Mädchen übernehmen sollte, erkannte sie zu ihrem Entsetzen, daß sie in eine Falle der schlimmsten Art geraten war. Ihre Sachen im Stiche lassend, flüchtete die Aermste bei der ersten günstigen Gelegenheit, machte ihre wenigen Schmuckgegenstände zu Geld, und da der Betrag nicht einmal genügte, um bis nach Oesterreich zu kommen, verkaufte sie auf dem Bahnhofe noch die Schuhe, die sie an den Füßen hatte. In Strümpfen und ohne eine Münze in der Tasche kam die halb Verhungerte in Wien an. Nachdem sie stundenlang in einem Winkel des Wartesaals zugebracht hatte, erbarmte sich ihrer endlich eine Dame, der sie ihre verzweifelte Situation gestand. Dank dem Beistande der englischen Kolonie konnte Miß D. nach London zurückkehren. Aehnlich erging es drei anderen Engländerinnen, die sich durch einen Londoner Agenten, der später nicht mehr auffindbar war, nach Paris hatten engagieren lassen.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 4. Januar.

** Wie Verleumdungen entstehen. Der hiesige Anstreichermeister Herr Völlmecke, ein tüchtiger Meister, ein solider Geschäftsmann, dem jeder Lieferant gern Hunderte von Mark kreditiert u. kreditiert hat, u. ein durchaus ehrenwerter Mensch — faßt in den Weihnachtstagen den Entschluß, nach Leipzig zu fahren, weniger des Vergnügens halber als um sich gewisse Informationen zu verschaffen, die hier nicht näher bezeichnet zu werden brauchen. Auf dem Wege zum Bahnhof trifft er ein Schwerter Fräulein seiner Bekanntschaft. „Wollen Sie verreisen?" „Ja. Sie auch?" „Ja. Wohin, wenn ich fragen darf?" „Nach Leipzig." „Das trifft sich ja herrlich. Ich fahre auch in der Richtung; da können wir ja ein Stück zusammen fahren." Und so fuhren sie ein Stück auf der Eisenbahn zusammen, und dann setzte Herr Völlmecke allein seine Reise nach Leipzig fort, von wo er gestern nach Schwerte zurückkehrte, um wieder seinen Geschäften nachzugehen.

Noch am selben Tage erscheint im Dortmunder „General-Anzeiger" folgender Artikel:

„Schwerte, 2. Jan. (Den Staub der Stadt Schwerte) hat der Anstreichermeister V. von seinen Füßen geschüttelt, aber nicht ohne sich vorher mit Reisegeld versehen zu haben. Er war mit einem jungen Mädchen verlobt, hat sich nicht nur von dieser, sondern auch von seinem zukünftigen Schwager 100 Mk. geliehen und ist seit den Feiertagen verschwunden. Seine Braut hat er im Stich gelassen, statt dessen aber, damit ihm die Reise nicht zu langweilig werde, ein anderes junges Mädchen mitgehen heißen."

In was für einer Zeit und unter was für Menschen leben wir eigentlich? Unter Wegelagerern und Ehrabschneidern? Ein ehrsamer Handwerker macht während der Festtage eine Reise — gleich heißt es: „Er schüttelt den Staub von seinen Füßen," mit leiser Anspielung, daß er das Reisegeld gestohlen hat. Er bleibt einen oder zwei Tage länger in dem schönen Leipzig, als für einen Spießbürger faßlich ist — „Er ist seit den Feiertagen verschwunden." Hat er eine Braut — „Er hat seine Braut treulos im Stich gelassen." Fährt er paar Stationen mit einer Damenbekanntschaft — „Er hat ein anderes junges Mädchen mitgehen heißen." Hat er sich in früherer Zeit 'mal von seinem Schwager 150 Mark geliehen, so heißt es natürlich, er habe es sich zur Reise geliehen, in der Absicht, den Schwager darum zu prellen.

So wird eine Weihnachtfesttagsreise zu einem Verbrechen gestempelt und ein ehrbarer Meister zu einem moralischen Ungeheuer! Es wird hohe Zeit, daß der Mensch, der sich ein Geschäft daraus macht, seine Schwerter Mitbürger in Dortmunder Zeitungen nicht nur lächerlich, sondern in dieser Weise verächtlich zu machen, endlich einmal einen Denkzettel erhält, wie jener Wicht, von dem Cervantes in der Vorrede zu seinem „Don Quijote" erzählt. Die Geschichte wird ja dem „General-Anzeiger" wie seinem sauberen Korrespondenten auch teuer zu stehen kommen, da Herr Völlmecke beabsichtigt, das Blatt wegen Verleumdung und Geschäftsschädigung gerichtlich zu belangen. Wir bemerken nur noch, daß in unseren Augen ein Blatt, welches eine solche Notiz bringt, auch dann noch zur Revolverpresse zu rechnen wäre, wenn die Angaben auf Wahrheit beruhen würden. Es ist schon schlimm genug, daß viele Blätter jede gerichtliche Verurteilung bringen, obwohl dadurch oft den schuldlosen, ehrenwerten Angehörigen des Verurteilten von hämischem Volke oft namenloses Leid bereitet wird — Klatsch aber sollte ein anständiges Blatt doch den Klatschbasen überlassen. Freilich, das Publikum verdient die Blätter, die es hält.

*

** Im „Kaiserhofe" hierselbst fand eine General-Versammlung der Molkerei-Genossenschaft statt. Auf der Tagesordnung stand der Antrag, die Genossenschaft aufzulösen. Die Abstimmung ergab, daß 20 Genossen sich gegen und 16 für den Antrag aussprachen. Da ein Beschluß auf Auflösung der Genossenschaft satzungsgemäß eine Dreiviertel-Mehrheit der Stimmen erfordert, der Antrag aber nicht einmal die einfache Majorität erzielte, so bleibt die Molkerei-Genossenschaft bestehen.

** Die meisten Wagen der elektrischen Straßenbahn Hörde-Schwerte sind seit einiger Zeit am Vorder- und Hinterperron mit einem Glasgehäuse umgeben, sodaß die Wagenführer auf der weiten Strecke nicht mehr wie früher den Einflüssen der Witterung ausgesetzt sind. So angenehm diese Neuerung für die Führer ist, die vorn stehen, so wenig erfreulich ist sie aber für die Schaffner sowie für das Publikum, das einer Havana zu Liebe sich auf dem Hinterperron aufhält. In dem nach zwei Seiten offenen Gehäuse ist der Zug nämlich meist so heftig, daß der Aufenthalt auf dem Hinterperron nicht mehr erträglich ist.

** Der 17 Jahr alte Arbeiter E. Demgen aus Schwerterheide ist wegen wissentlichen Meineides zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlung vor der Strafkammer zu Hagen dauerte drei volle Stunden, da über 30 Zeugen geladen waren. Demgen hatte, lediglich um einen Freund vor Strafe zu retten, vor dem Schöffengericht ausgesagt, daß er eine Aeußerung desselben, durch welche sich der Flurhüter Herr Bödiker beleidigt fühlte, nicht gehört habe, obwohl durch andere Zeugen festgestellt wurde, daß die Aeußerung gefallen sei und Demgen, der dicht neben seinem Freunde stand, sie gehört haben mußte. Demgen wurde deshalb verhaftet. Seine Verurteilung mußte erfolgen, zumal bekannt wurde, daß der Angeklagte geäußert hatte er müsse nun einmal bei dem bleiben, was er vor dem Schöffengericht ausgesagt habe.

** Der Schieferdecker Groll glaubte in besonders schlauer Weise zu Gelde kommen zu können, ohne gegen die Paragraphen des Gesetzbuches zu verstoßen. Er entnahm in einer Fahrradhandlung zu Hohenlimburg ein Rad unter dem Versprechen, monatliche Abzahlung zu leisten. Daß er dieses Rad nicht zu Gelde machen durfte, war Groll bekannt. Um nun dem Gesetz ungestraft ein Schnippchen zu schlagen, tauschte er das Rad in einer hiesigen Handlung um. Das eingetauschte Rad, so schloß er, gehört nicht dem Händler in Hohenlimburg, denn es ist nicht aus seinem Laden entnommen. Es gehört auch nicht dem Händler in Schwerte, denn derselbe hat ein anderes dafür bekommen, sodaß er keine Ansprüche mehr auf das seinige, für das Hohenlimburger Rad hingegebene, erhebt. Gehört es aber weder dem einen, noch dem anderen — wer kann mir verbieten, es zu versetzen? Und so geschah's. Das Gericht setzte dieser teuflischen Dialektik eine andere Schlußfolgerung entgegen, die lautete: „Was dir nicht gehört, darfst du nicht versetzen. Das Fahrrad gehört dir nicht, weil du es noch nicht bezahlt hast. Folglich bist du strafbar, wenn du es versetzest." Und der Schuldige wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Groll legte Berufung ein, da er hoffte, bei den Richtern der höheren Instanz mehr Verständnis für seinen, wie er meinte, sonnenklaren Schluß zu finden. Allein auch die höhere Instanz urteilte nicht nach dem Buchstaben sondern nach dem Geiste des Gesetzes und hat soeben die Revision verworfen. Groll wird nunmehr seine Strafe antreten.

** Die amtliche Bekanntmachung des Resultats der Gewerbegerichts-Wahl erfolgte durch Herrn Amtmann Reintsch-Barop im Kreisausschuß-Sitzungssaal. Nach derselben ist an Stelle des Herrn Fr. Sodina jr., welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, als Vertreter der Arbeitgeber Herr Möbelhändler Wilhelm Vahle-Hombruch gewählt. Als Vertreter der Arbeitnehmer wurde der bisherige Beigeordnete Herr Maschinist Wilhelm Klostermann-Hörde wiedergewählt.

Das Gesamtresultat der Wahl lautete:

a. Arbeitgeber:

	Stimmen
Möbelhändler W. Vahle-Hombruch	68
Unternehmer Jac. Kaiser-Hombruch	34
Direktor Markhoff-Aplerbeck	26
Maschinist W. Klostermann-Hörde	1

Davon entfielen auf die einzelnen Wahlbezirke: Hörde: Dir. Markhoff 11; Schwerte: Dir. Markhoff 4; Annen: Dir. Markhoff 3,; Vahle 68; Barop: Dir. Markhoff 1, Kaiser 34, Klostermann 1 Aplerbeck: Dir. Markhoff 1.

b. Arbeitnehmer:

	Stimmen
Maschinist W. Klostermann-Hörde	293
Arbeiter W. Schmidt-Hörde	216
„ Mühlensiepen-Hörde	86
„ Driller-Hörde	9

Dieselben verteilen sich auf: Hörde: Klostermann 67, Schmidt 153, Mühlensiepen 85 und Driller 9; Schwerte: Klostermann 147, Schmidt 6, Mühlensiepen 1; Annen: Klostermann 12, Schmidt 53; Barop: Klostermann 67; Aplerbeck: Schmidt 4.

** Hörde, 31. Dez. Ueber den Einbruchsdiebstahl im Warenhaus B. Sondheim wird dem „Hörd. Volksbl." geschrieben: Als am Montag abend Herr Sondheim in Begleitung seines Sohnes die Kessel der Dampfheizung revidierte, vernahm der letztere im Keller ein kleines Geräusch, dem er keine Bedeutung beilegte und dessen er deshalb auch keine Erwähnung that. Andern Tags jedoch, als der Einbruch entdeckt war, erinnerte sich Herr S. jr. dieses Vorfalles wieder. Aus demselben ist wohl mit Sicherheit zu schließen, daß die Diebe oder wenigstens ein Teil derselben sich bereits während des Tages in das Haus eingeschlichen hatten. Ferner spricht dafür, daß das Geräusch im Keller von ihnen herrührte, der Umstand, daß sie sich zum Sprengen der Bureauthüren eines im Heizkeller liegenden Schüreisens bedient hatten. Bemerkt wurde der Diebstahl am Morgen, um 7 Uhr, als ein Dienstmädchen vom Kirchgange zurückkehrte. Jedenfalls ist die freche That von einer wohlunterrichteten Bande unter Leitung eines Fachmannes ausgeführt, denn hierfür spricht der Umstand, daß fast nur bessere Konfektionsgegenstände mitgenommen sind. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, beläuft sich der Wert der gestohlenen Sachen auf mehr als 2500 M. Allein 50 hochfeine Burkinhosen, ein ganzes Lager bester Damen-Mäntel u. s. w. ist ausgeführt. Wenn für den Hauptschaden auch die Versicherungsgesellschaft aufzukommen hat, wird der Herrn S. erwachsene Verlust doch immer noch ganz bedeutend sein, da sich der Diebstahl nicht in allen Teilen nachweisen lassen wird. Die Spitzbuben haben die Sachen vor der Mitnahme einer genauen Revision unterzogen, das beste mitgenommen und alle billigeren Waren in wüstem Chaos zurückgelassen.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Hagen, 1. Jan. Durch einen merkwürdigen Zufall kam hier kürzlich ein Diebstahl ans Licht, der vor 9 Jahren verübt wurde. Im Jahre 1899 kaufte sich ein Weichensteller aus Halden bei einem Uhrmacher hierselbst eine Anker-Remontoir-Taschenuhr. Diese Uhr wurde dem Beamten im Jahre 1891 aus seiner Wärterbude an der Strecke Hengstey-Hagen gestohlen und es gelang ihm nicht, den Dieb ausfindig zu machen. Vor einigen Tagen gab nun ein Mann eine Taschenuhr bei einem hiesigen Uhrmacher in Reparatur. Da dieser anderweitig an der Arbeit behindert war, übergab er die Uhr einem Kollegen zur Reparatur. Dieser erkennt nun an der eingekratzten Nummer, daß er die Uhr vor 11 Jahren an den betr. Weichensteller verkaufte, dem die Uhr gestohlen worden war. Der wahre Eigentümer wurde benachrichtigt, so daß man dem Diebe nach neun Jahren nun auf die Spur kommt. Die Uhr wurde beschlagnahmt.

* Witten, 2. Jan. Der hiesige Wirteverein spendete von dem großen Ueberschuß, den er durch die Kochkunst-Ausstellung erzielt hat, mehrere Tausend Mark zu wohlthätigen Stiftungen für das Diakonissenhaus, das Marienhaus, die Waisenheimat und andere Institute.

* Iserlohn, 1. Jan. Ein sonderbarer Kauz ist ein Anwohner des Grünen Weges hierselbst. Allabendlich, wenn derselbe sein Nachtlager aufsucht, öffnet er das Fenster, nicht um frische Luft hereinzulassen, sondern um die dort angebrachte Straßenlaterne auszulöschen, damit er, wie er sagt, am Einschlafen nicht gestört werde. Andere Leute haben unter dieser Manier allerdings zu leiden, denn die Laterne ist an einer gefährlichen Stelle des Weges angebracht.

* Iserlohn, 2. Jan. Die Verzögerung der Eröffnung unserer elektrischen Bahn wird bekanntlich dadurch hervorgerufen, daß erst vor ganz kurzer Zeit mit der Verlegung der Telegraphenkabel seitens der Post begonnen wurde. Nun hat aber die Kleinbahngesellschaft schon vor anderthalb Jahren bei der Post beantragt, ihre Bedingungen 2c. bekannt zu geben. Auf diese erste Anregung erfolgte erst nach einem halben Jahre eine Antwort. Bei ähnlicher Behandlung der Sache schleppte sich dann die Angelegenheit bis Anfangs Dezember v. J. hin zu welcher Zeit die Arbeiten auf der Strecke Grüne-Nachrodt statt von Iserlohn nach Letmathe begonnen wurden, sodaß nunmehr thatsächlich die nicht verlegten Telegraphenkabel die Eröffnung der Bahn verhindern. Die städtische Verwaltung hat infolgedessen beschlossen, bei der Oberpostdirektion in Dortmund Beschwerde zu erheben.

Eigener Depeschendienst
der „Schwerter Zeitung".

Hd. Berlin, 4. Jan. Aus Budapest wird gemeldet, daß die Behörden Maßregeln getroffen haben, um dem Treiben der englischen Werber, die in Siebenbürgen und im Zipser Komitat deutsche Freiwillige anzuwerben suchen, ein Ende zu machen.

Hd. Berlin, 4. Jan. Aus London wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Kapstadt vom 2. Januar ist die Lage in der Kapkolonie sehr ernst, die Holländer haben zwar bisher wenig Neigung gezeigt, sich den Buren anzuschließen, doch glaubt man allgemein, daß der Grund für dies Verhalten lediglich im Mangel an Waffen zu suchen ist. Mit Pferden und Nachrichten werden die Buren reichlich unterstützt. Die Verhängung des Standrechts über die Kolonie erscheint geboten. Criquewaalland West ist voll von kleinen Burenabteilungen, die eine Vereinigung mit Herzog's Abteilungen erstreben. Herzogs Vorhut befindet sich in der Nähe von Fraterberg. Im Osten der Kolonie hat der Vortrab der Buren den Maransberg erreicht. Ein in Vorrester abgehaltener Afrikander-Kongreß hat die holländischen Elemente in der ganzen Kapkolonie in Aufregung versetzt. Ein allgemeiner Aufstand derselben gilt als wahrscheinlich. Ihn niederzuwerfen würden große Verstärkungen nötig sein.

Hd. Amsterdam, 4. Jan. Wie der Londoner „Morning Leader" erfahren haben will, sind die Schwierigkeiten, welche sich in der Frage der Naturalisation des Prinzen Heinrich von Mecklenburg erhoben haben, derartig, daß ein Aufschub der Vermählung unvermeidlich scheint. Der Prinz sträubt sich, seine deutsche Reichsangehörigkeit aufzugeben(?).

Hd. London, 4. Jan. Nach einem Telegramm aus Peking ist die Wahl des Spezialgesandten, welcher dem deutschen Kaiser das Bedauern der chinesischen Regierung über die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler ausdrücken soll, auf den Prinzen Su gefallen, der im Range über dem Prinzen Tsching steht. Der Palast des Prinzen Su ist bei der Belagerung Pekings zerstört worden.

Hd. London, 4. Januar. Wie aus Shanghai gemeldet wird, hat der Vicekönig Tschangtschitung Li-Hung-Tschang telegraphisch ersucht, darauf hin zu wirken, daß mehrere Abänderungen in den Friedensbedingungen erfolgen.

Hd. London, 4. Jan. Einem Telegramm der „Daily Mail" zufolge hat 160 Meilen von Kapstadt ein heftiger Kampf zwischen Buren und Engländern stattgefunden. Einzelheiten fehlen noch.

Gottesdienste

Schwerte.

Sonntag, den 6. Januar 1901. Größere evangelische Gemeinde.
Vormittags 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Heinenberg.
(Kollekte für die Heiden-Mission.)
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst Pastor Wischnath.
Nachmittags 5 Uhr: Abendgottesdienst Pastor Graeve.

Reformierte Kirche. Sonntag, den 6. Januar 1901.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Terberger.
Nach dem Gottesdienst: Versammlung der Konfirmierten.
Donnerstag abend 8 Uhr: — Bibelstunde. —

Westhofen.

Sonntag, den 6. Januar 1901. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Falkenberg.

Evangelische Stadtmission zu Schwerte. Kubstraße 5.
Sonntag, den 6. Januar 1901, nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Wetterbericht.

6. Januar: Frost, meist bedeckt, Schneefälle, windig.
7. „ Kalt, wolkig, vielfach bedeckt mit Niederschlägen.
8. „ Kalt, wolkig, Niederschläge, windig.
9. „ Trübe, kalt, häufig Niederschläge, windig.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, N.-De., Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees.

Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch drei volle Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach vier Wochen langem Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, nachdem ich schon seit sechs Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder desselben, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung
Gräfin Wutschin-Streitfeld,
Oberstleutenants-Gattin.

Bestandtheile: Innere Nußrinde 50, Wallnußschale 56, Ulmenrinde 75, Franz. Orangenblätter 50, Eryngiblätter 35, Scabiosenblätter 56, Lemusblätter 75, Bimmstein 1.50, rothes Sandelholz 75, Bardannawurzel 44, Caruxwurzel 3.50, Radic. Caryophill. 3.50, Chinarinde 3.50, Eryngiwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Graswurzel 75, Lapathewurzel 67, Süßholzwurzel 75, Sassaparillwurzel 35, Fenchel, röm. 3.50, weiß. Senf 3.50, Nachtschattenstengel 75.



Kavallerie-Verein
Schwerte und Umgegend.

Sonntag, den 6 Januar,
vormittags 11 Uhr:
Außerordentliche
Generalversammlung
im Vereinslokale.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über die Gedenkfeier des 200 jährigen Bestehens des Königreich Preußens.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Wahl des Vereinslokals.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Krieger-Verein
Schwerte.

Sonntag, den 6. Januar,
abends 8 Uhr:
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über die Feier des 200 jährigen Bestehens des Königreich Preußens.
4. Besprechung über Kaiser-Geburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zwangsverkauf.
Am Samstag, den 5. anuar cr., vormittags 9½ hr, werde ich in meinem Pfandlokale b. Wirt **Böhmer** ierselbst
1 Fahrrad
gegen Bar versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Eine schöne
Wohnung
nebst **Stallung** und **Garten** ist sofort an eine ruhige Familie außerhalb der Stadt zu vermieten.

A. Dittrich, Schwerte.

Eine Wohnung
von **3 Zimmern** auf sofort oder später zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition.

Eine schöne
Wohnung
nebst Stallung und Gartenland auf 1. Februar zu vermieten. **Hörderstr. 68.**

Ein
möbliertes Zimmer
mit voller Pension von einem jg. Manne sofort gesucht.
Off. unt. Chiffre H. 800 mit Ang. d. Preises in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein
Säulenofen
billig zu verkaufen.
Hüstingstraße 22.

Ordentliches, sauberes
Morgenmädchen
gesucht.
Frau Oberingenieur Kilb,
Eisenindustrie 1.

Ein fleißiges älteres
Mädchen
per sofort gesucht.
Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.
Es wird beabsichtigt, den **18. Januar d. J.**, den Tag, an welchem das Königreich Preußen 200 Jahre besteht, durch eine gemeinsame Gedenkfeier zu feiern.

Die Vorstände aller Vereine hierselbst, welche an dieser Feier teilzunehmen gedenken, lade ich zu einer Besprechung dieser Angelegenheit auf

Sonnabend, den 5. d. Mts., abends 8½ Uhr

im Saale des Herrn **W. Ostermann** hiermit ein.

Schwerte, den 4. Januar 1901.

Der Bürgermeister.
Rohrmann.

General-Versammlung.

Am Freitag, den 11. Januar 1901, nachmittags 3½ Uhr, findet in **Dortmund** im Saale des **Kölnischen Hofes, Kölnischestraße Nr. 7** (nahe beim Marktplatz) die satzungsgemäße **General-Versammlung** des Provinz-Ausschusses des deutschen **Flotten-Vereins** für Westfalen statt.

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
Vereins-Angelegenheiten.

Jedes zu dem Ausschuß in Dortmund gehörige Mitglied des deutschen Flotten-Vereins hat das Recht, an der General-Versammlung Teil zu nehmen, wovon die Mitglieder hierdurch in Kenntnis gesetzt werden.

Hoerde, den 29. Dezember 1900.

Der Vorsitzende.
J. V.
von Starck,
kommissarischer Landrat.

Ich habe mich in **Schwerte** als
prakt. Arzt,
Wundarzt u. Geburtshelfer
niedergelassen und wohne
Gasthof zum Hirsch, II. Etage.

Dr. med. Dirks.

Sprechstunden morgens 8½—10 Uhr,
nachmittags 1½—3 Uhr.

Mein Geschäft bleibt von heute bis 1. März geschlossen.

Bielefeld, 2. Januar 1901.

Hugo Wortmann.

Zeitungsboten
für **Bürenbruch** und Außenbezirk von **Ergste, Geisecke, Villigst** sofort gesucht.

Expedition der Schwerter Zeitung.

Einladung
zur
Sitzung der Stadtverordneten
am Mittwoch, den 9. Januar 1901,
nachmittags 5 Uhr,
im Rathaussaale hier.

Tages-Ordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.
1. Einführung der neu bezw. wiedergewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers und Protokollführers bezw. deren Stellvertreter.
3. Neuwahl der Commissionen.
4. Mitteilung der Protokolle über die letzte vierteljährliche Revision der Stadtkasse und Sparkasse.
5. Bewilligung von Mitteln für Feuerlöschgerätschaften.
6. Genehmigung eines Grunderwerbsvertrages mit dem Bauunternehmer D. Liesenhoff.
7. Ausbesserung des Zechenweges im Stadtwalde.
8. Ausbesserung der Schützenstraße.
9. Festsetzung der Kosten für Trottoir-Anlagen.
10. Stadtseitige Uebernahme der Reinigung der an nicht gepflasterten Straßen liegenden Bürgersteige u. Straßenrinnen.
11. Festsetzung des Tilgungssatzes für ein von der Stadt Schwerte aufzunehmendes Darlehn.
12. Anderweite Festsetzung des Zinsfußes für Einlagen und Darlehen bei der Sparkasse Schwerte.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 3. Januar 1901.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Bädeker.

Hotel Kaiserhof,
Schwerte i. W.

Diners von M. 1.25 und höher,
im Abonnement zu ermässigten Preisen.
Table d'hote 1 Uhr.
Weinverkauf ausser dem Hause.

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Der Kath. Gesellen-Verein
Schwerte

beehrt sich, die Bewohner von **Schwerte** und Umgegend zu seiner am **Sonntag, den 6. Januar d. J.,** im **Lüke**'schen Saale stattfindenden

Weihnachtsfeier

ergebenst einzuladen. Die Feier besteht in **Anzünden** eines **Weihnachtsbaumes, Konzert, Theater** und **Verlosung. Eintrittskarten** für Erwachsene im Vorverkauf 0,30 Mk., an der Kasse 0,4 Mk., für Kinder im Vorverkauf 0,15 Mk., an der Kasse 0,20 Mk. **Karten** im **Vorverkauf** sind zu haben bei dem Vereinswirt Herrn **Lüke** und bei den Mitgliedern.

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

---

* **Mein**
Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft
befindet sich jetzt
Ostenhellweg 41
parterre.
N. Fuchs
Dortmund.
*

Molkereibutter
Mk. 1.25.
Carl Trog.

Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz in Dosen.
(Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.
Fabrik: Horchheim bei Worms a. Rh.

Dr. Oetkers
Gustin
à 15, 30 **und** 60 Pfg. **macht** feinste Puddings, Saucen **und** Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis.

Ernst Klein.
Carl Trog.
L. Weinberg.

Circa **100 Zentner**
Kartoffeln,
feine **Magnum bonum,** hat noch abzugeben
Hugo Rutenborn,
Geisecke.

Süssrahmbutter
pr. Pfd. Mk. 1,20.
Chr. Kemper.

Ein ordentlicher
Knabe
für die Landwirtschaft gesucht. Zu erfrg. i. d. Exped.

Ein Knabe
ordentlicher Eltern als
Setzerlehrling
für sofort oder Ostern gesucht von der
C. Braus'schen
Buch- und Kunstdruckerei.

Ergste.
Bei mir ist täglich **frische**
Hefe
zu haben. **L. Vogt.**

---

10 M. Belohnung
erhält derjenige, der mir die Person, welche vor kurzem den in meinem Garten stehenden Lebensbaum beschnitten hat, so anzeigt, daß dieselbe gerichtlich belangt werden kann.

Gust. Bürger sen., Ergste.

Prinzip: Erhaltung aller Zähne.
Schmerzlose Behandl. nach den neuesten wissenschaftl. Erfahrungen.
Reinigen, Plombieren etc
Spezialität:
Kronen und Brücken-Arbeiten,
deutsch-Amerikan. u. eignes System.
(Gebiß ohne Platte.)
Sprechstd.: 9—12½ vorm
2½—6½ nachm.
Sonntags nur v. 10-12½.

O. Lebioda,
W. Gesky's Nachflg.,
Schwerte (Ruhr).

Spezialität nur für Kenner!
Eine 6 Pfg.-Zigarre für nur Mk. 2,80 pro 100 Stück, von 300 an fr. geg. Nchn. Weil ich selbst fabriziere, darum Garantie f. prima Ware. Geld retour, wenn nicht gef. Also ohne Risiko. 1000 Anerkennung.
Jos. Schunk, Cig.-Vers., Trier.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.

Packpapier
zu haben bei Carl Braus.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Hummel in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte